

WDR¹

25. März 2015, 20.15 Uhr, Das Erste

Unverschämtes Glück

Das Erste¹



Editorial

Was passiert eigentlich in der Politik, wenn ein „Alphatier“ Schwäche zeigt? Wenn ein Mensch, der keine Schwäche zeigen darf, nicht mehr zu seiner vermeintlichen Stärke findet? Machtverlust, der durch einen Unfall so schlagartig eintritt, dass das politische Umfeld nicht vorbereitet sein kann und auch engste Mitarbeiter ihre kleinlichsten Charakterzüge zeigen? Wenn der Mensch wieder auf sich zurückgeworfen ist, seiner entfremdeten Frau neu begegnet und die Zeit hat, die Ruinen seines Privatlebens zu besichtigen? Es gab die bekannten Fälle in den letzten Jahren. Autounfälle, Sportunfälle, lebensbedrohende Krankheiten. Die Öffentlichkeit hat viele Details erfahren – mehr als man mitunter wissen wollte.

Diese Fragen lösten einen Entwicklungsprozess aus, aus dem eine Geschichte entstand, die sich einem vorhersehbaren Erzählduktus verweigert und gerade deshalb so aktuell ist. Hartmut Schoen erzählt in „Unverschämtes Glück“, was passiert, wenn die Journalisten und die Übertragungsteams abgezogen sind. Und was passiert, wenn ein Privatleben, das es schon jahrzehntelang nicht mehr gibt, plötzlich wieder hergestellt werden soll. Wieviel Anpassungsfähigkeit, wieviel Unterwürfigkeit werden da von der Ehefrau erwartet?

Hartmut Schoen konnte auch für diese Produktion Schauspielerinnen und Schauspieler wie Armin Rohde, Katja Flint und Alexander Held gewinnen, die bereit waren, sich ganz und gar auf seine Vision einzulassen. Und wie so oft sind nach Drehende alle einig; so wie Hartmut Schoen sie besetzt und geführt hat, würden sie das jeder Zeit wieder machen.

WDR-Redakteur Michael André hat in seiner kontinuierlichen Zusammenarbeit mit Hartmut Schoen und der Firma Cinecentrum (Dagmar Rosenbauer/Ulrich Lenze) bereits drei sehr besondere Filme realisieren können. Wenn man die drei Produktionen miteinander vergleicht, haben die Filme „Der Grenzer und das Mädchen“, „In den besten Jahren“ und „Unverschämtes Glück“ auch einige Gemeinsamkeiten. Starke Hauptfiguren, die in der Mitte des Lebens ihre Perspektiven verlieren und sich neu erfinden müssen. „Unverschämtes Glück“ schickt Armin Rohde und Katja Flint als Paar auf diesen Weg, bei dem die beiden auch schauspielerisch Neuland betreten.

*Dagmar Rosenbauer, Produzentin Cinecentrum und
Götz Bolten, Redakteur WDR Fernsehfilm*

Kurzinhalt

Nur knapp überlebt Bürgermeister Johannes Größt einen schweren Auto-unfall. Mitten im Wahlkampf stellt ihn das Erlebte vor eine schwerwiegende Entscheidung: Nimmt er den Unfall zum Anlass, von der Macht loszulassen und das Leben gemeinsam mit seiner Frau zu genießen, die er jahrelang vernachlässigt hat? Oder kehrt er – ausgebrannt, wie er ist – doch wieder in die Tretmühle Politik zurück, um erneut nach der Macht zu greifen und es den politischen Konkurrenten noch einmal zu zeigen?

Das Drehbuch des mehrfachen Grimme-Preisträgers Hartmut Schoen, der auch Regie führt, zeigt den mühsamen politischen Alltag mit seinen Pflichten, Ränken und Intrigen, richtet den Fokus aber auch auf die privaten Konsequenzen dieses Lebensstils.



Inhalt

Johannes Größt (Armin Rohde) ist Oberbürgermeister einer mittelgroßen Stadt. Das Leben für die Politik hat ihn müde gemacht. Er fühlt sich erschöpft und ausgebrannt. Nun stehen Wahlen an, und es läuft nicht gut für Größt. Der Gegenkandidat ist jünger und dynamischer, die Ansiedlung von „Hühnerfabriken“ ruft Demonstranten auf den Plan. Auf dem Weg zu einer Klausurtagung passiert es: Größt verunglückt mit seinem Sportwagen schwer und wird ins Krankenhaus eingeliefert. Dort liegt er in einer Art Wachkoma. Während die politischen Wegbegleiter bereits dabei sind, ihn für die kommenden Bürgermeisterschaftswahlen abzuschreiben, und ein zynisches Geschacher um seine politische Nachfolge beginnen, sieht seine Frau Erika (Katja Flint) in dem Unfall die letzte Chance, mit ihrem Mann nach seiner Genesung ein normales Leben ohne Politik zu führen. Während er Karriere machte, ist sie immer einsamer geworden. Die meiste Zeit verbringt sie allein in der Villa, politische Repräsentationsaufgaben sind ihr zuwider. Als Größt überraschend schnell wieder gesund wird, stellt Erika ihn vor die Wahl: Entweder er verzichtet auf eine erneute Kandidatur und versucht die eingeschlafene Ehe wieder mit Leben zu füllen, oder sie verlässt ihn. Doch auch die Partei – allen voran Fraktionschef Dr. Harry Hindenach (Alexander Held) – ist kompromisslos: Der gesündete Größt ist gerade wegen seiner Genesung der ideale Kandidat, denn seine Umfragewerte sind enorm gestiegen ...



„Ist ein Politiker ehrgeizig, gilt er schnell als machtgeil, ist er volksnah, ist es nicht weit zum Vorwurf des Populismus“

Regisseur und Drehbuchautor Hartmut Schoen im Gespräch



In Ihrem Film geht es um Macht und Machtspiele in der Politik und um den privaten Preis, den einige dafür bezahlen. Wie sind Sie auf dieses Thema gekommen?

Der WDR hatte die Idee. Spannend, habe ich gedacht: Wie erleben Familien, Ehefrauen von Politikern diesen Beruf? Ist es nicht oft so – die tatkräftige, erfolgreiche Seite ist für die Öffentlichkeit, und das übrige, die Depressionen, die Angst, das ist dann für die Angehörigen? Wir wissen, als populärste deutsche Beispiele, von Hannelore Kohl, ihrer Krankheit, ihrem tragischen Ende, auch von Petra Kelly und Gert Bastian.

Und so ist die Geschichte des Oberbürgermeisters Johannes Größt entstanden, der eines Tages krank wird und auf dessen Stuhl sich jetzt Konkurrenten, Mitbewerber, Karrieristen setzen wollen. Alle sind hellwach, alle wittern ihre Chance: Reporter,

Pöstchenjäger, Arschkriecher, Klatschbasen, Lobbyisten, Politiklinkenputzer. Er selbst durchlebt eine private Hölle: Er erkennt, wie ersetzbar er ist, wie Freundschaften wegbrechen, wie ratzfatz, von jetzt auf gleich, der Kalender viele leere Tage hat, also Bedeutungsverlust, Ohnmachtserfahrungen, Furcht – ihm fehlt plötzlich die Bühne, seine Rolle in der Inszenierung ist gestrichen worden, die Aufführung soll ohne ihn weitergehen. Aber: Der OB wird wieder gesund. Er zieht sich quasi wieder auf wie eine rasselnde Spielfigur, und dann geht's wieder los, ohne Pause. Nur eine macht nicht mehr mit, und das ist die Ehefrau.

Die Mechanismen der Macht, die Regeln des politischen Geschäfts – hatten Sie das alles gleich vor Augen, oder mussten Sie für dieses Drehbuch erst einmal recherchieren?

Ich habe für den Film einige Zeit beim Oberbürgermeister von Konstanz hospitieren können und war bei Ratssitzungen, Versammlungen, Eröffnungen, Pressekonferenzen, Besucherterminen und Essen mit dabei – auch bei Veranstaltungen, bei denen der OB als Schirmherr nur seinen Begrüßungsanspruch ausgesagt hat, dafür aber dann auch drei Stunden warten musste ... Viel Sitzfleisch ist vonnöten bei diesem Beruf! Viel Toughness! Und viel „bella parlatina“, also die Kunst des Smalltalks. Bitter an diesem Job ist auch, dass eigentlich nie jemand „danke“ sagt.

Gab es bestimmte Gründe, die Geschichte auf der Ebene der Lokalpolitik anzusiedeln?

Wir haben gedacht, dass sich der Zuschauer eventuell am besten einfühlend fühlen kann, wenn er einen kleinen und überschaubaren geographischen Raum präsentiert bekommt.

Ist Politik tatsächlich so ein Haifischbecken?

Ist ein Politiker ehrgeizig, gilt er schnell als machtgeil, ist er volksnah, ist es nicht weit zum Vorwurf des Populismus'. Ein Politikerleben, gerade im überschaubaren Bereich einer Stadt, ist ein Balanceakt. Man braucht viel soziale Intelligenz, weil man immer und überall beobachtet, angesprochen wird, weil man ständig verantwortlich ist, der Presse, der Opposition, den eigenen Anhängern gegenüber – das ist nicht leicht. Aber Leichtigkeit ist gefragt, und je näher es an eine Wahl geht, um so mehr. Leichtigkeit glaubhaft verkörpern, Schwerstarbeit ist das. So viele möchten mit dem OB im Licht stehen, und mit Freundlichkeit kommt man nicht in dieses Licht. Die Medien elektrifiziert das Wort „Streit“. Wer den OB öffentlich herausfordert, steht sofort im Licht. Der Streit macht sie größer, den OB kleiner, weil er im Verdacht steht, seinen Job nicht gut zu machen. Und je höher einer steigt, desto mehr Leute drängeln sich in seine Aura.

Ihr Film erzählt vom Getrieben-Sein eines Politikers und vom Drama seiner Ehefrau, doch es gibt auch durchaus komische Momente (etwa die Begegnung mit dem OB der Partnerstadt). Drängt sich das Absurde bei diesem Thema geradezu auf?

Ja natürlich. Nach einem Empfang zum Beispiel hat der Politiker zehn Visitenkarten mehr in der Tasche, zehn Namen, zu denen er die Gesichter nach Sekunden schon vergessen hat. Aber alle sind wichtig, alle wollen auch in Zukunft wahrgenommen werden, wollen sich der Nähe zum OB rühmen. Also spielt man mit. Verzichtet der Politiker darauf, heißt es, der

nimmt Politik gar nicht mehr ernst. Das ist dann oft eine Rolle in einer Show, die man zu erfüllen hat, als Teil eines hohlen Spektakels. Das hat schon viel Absurdes.

Ich habe den Eindruck, dass es in Ihren Filmen häufig um Menschen geht, die die Chance erhalten, zu sich selbst zu kommen, die auf einmal eine Möglichkeit haben, ihr Leben zu ändern. Wenn das so ist, was fasziniert Sie daran?

Das Schreckliche an Zielen und Träumen im Leben ist doch, dass man weiß, dass nicht alle Ziele realistisch sind und nicht alle Träume wahr werden. Deshalb glauben manche, dass es besser sei, keine Ziele und Träume zu haben. Aber dann kommt der Moment der Wahrheit, ein Unfall oder ein unverstellter Blick in den Spiegel. Und der Gedanke, dass es so nicht mehr weitergehen soll, dass das Leben endlich ist. Das ist ein wunderbar dramatischer Nährboden für gute Geschichten. Mit einem hohen Identifikationsgrad. Denn jeder kennt dieses Gefühl.

Man hat bei vielen Einstellungen den Eindruck, dass es da außergewöhnlich oft auf die Anordnung der Figuren im Raum ankommt. Wie sie zueinander stehen, wie viel Nähe sie zulassen. Manches wirkt geradezu symmetrisch.

Das visuelle Konzept „Symmetrie der Architektur“ oder „kleine Menschen in großen Räumen“, ihre Distanz und Nähe – das alles sind ideale Darstellungsformen von Verlassenheit, Einsamkeit, sozialen Dynamiken. Das hat zusätzlich mit der Gestaltungskraft durch den Kameramann Andreas Doub sehr gut funktioniert. Die Räume haben ihr Übriges dazu getan: Wir haben im berühmten Rathaus Schöneberg in Berlin drehen dürfen.

Zum Cast: Welche Überlegungen gab es zur Besetzung der Hauptrollen?

Armin Rohde und Alexander Held sind zwei meiner Lieblingsschauspieler, mit beiden habe ich gerne und voller Freude Filme gemacht. Jetzt haben wir das für „Unverschämtes Glück“ wiederholt, und erneut war es eine wunderbare Erfahrung. Katja Flint, mit ihrer Disziplin, ihrer Wandlungsfähigkeit und ihrem variantenreichen Spiel, setzt der Männerseite genial ein Gegengewicht. Insgesamt eine große Freude!

„Johannes Größt ist ein Gefangener seiner Karriere“

Armin Rohde im Gespräch

Ihre Figur, der Oberbürgermeister Johannes Größt, ist ein getriebener Mensch: eigentlich amtsmüde und ausgebrannt, doch aussteigen kann er nicht. Wie erklären Sie sich sein Verhalten?

Der Mann ist in seinem Lebensentwurf und seinen Strukturen so gefangen, dass er dadurch nicht in der Lage ist, auf biographische Ereignisse angemessen zu reagieren. Der Autounfall wirft ihn schlicht komplett aus der Bahn.

Ist er Ihrer Meinung nach der Prototyp eines etablierten Politikers, und gibt es real existierende Politiker, bei denen Sie sich etwas abgeschaut haben?

Es gibt einige real existierende Politiker, an denen ich mich orientiert habe. Aber ich nenne natürlich keine Namen. Johannes Größt ist ein Gefangener seiner Karriere.

Eine Zeitlang spricht Ihre Figur kein Wort. Wie reizvoll ist es für einen Schauspieler, ganz auf die Mimik zurückgeworfen zu sein?

Über Mimik denke ich beim Spielen ehrlich gesagt überhaupt nicht nach. Das ergibt sich über die inneren Bewegungen der Figur ganz von selbst. Insofern fühle ich mich nie zurückgeworfen, im Gegenteil: Das, was sich stumm in einem Gesicht abspielt, ist oft spannender als das Ausgesprochene.

Man hat als Zuschauer einerseits Mitleid mit Johannes Größt, andererseits fügt er seiner Frau durch sein Verhalten großes Unglück zu. Ist es diese Ambivalenz, die den Reiz der Figur ausmacht?

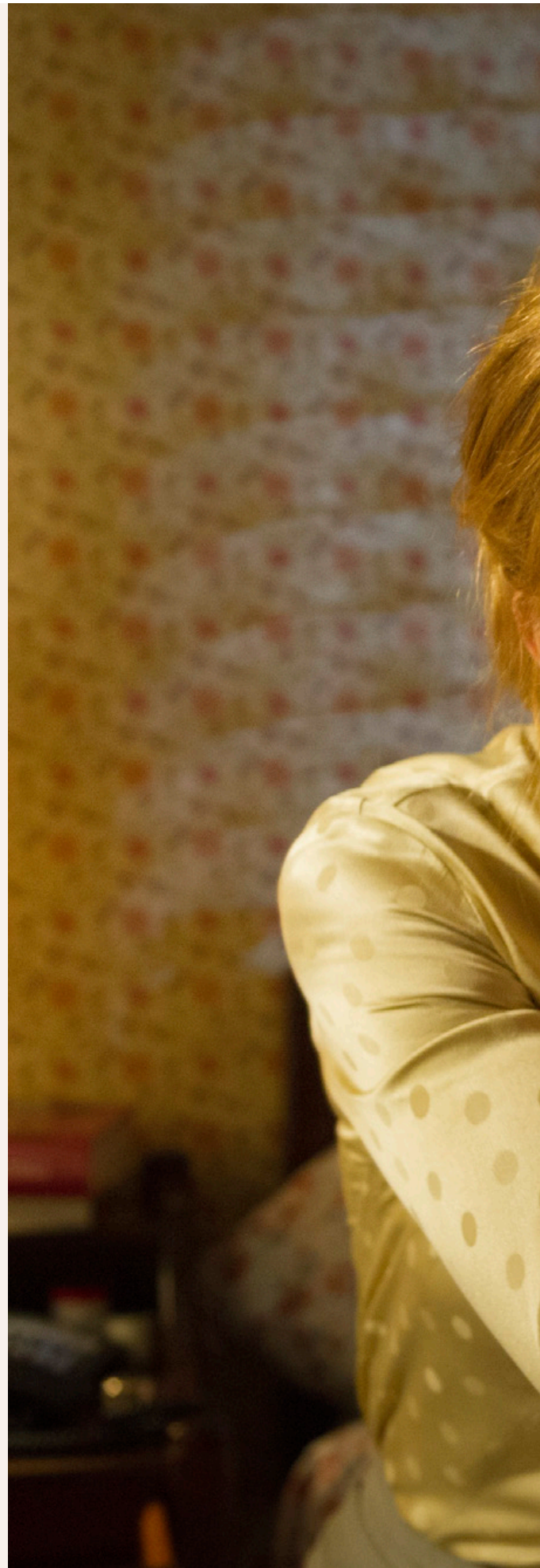
Na, klar. Es ist immer spannend, wenn man jemanden sieht, dessen Motivationen in Konflikt mit einander geraten, wie es eben bei Johannes Größt der Fall ist.

Mit Hartmut Schoen und Alexander Held haben Sie bereits „Alleingang“ gedreht. Wie empfanden Sie die Fortsetzung dieser Zusammenarbeit?

Die Arbeit mit Hartmut Schoen und Alexander Held kann ich nur als beglückend bezeichnen. So habe ich es schon bei „Alleingang“ empfunden, und so war es auch dieses Mal wieder. Allerdings hat mich Hartmut Schoen dieses Mal in einer Rolle besetzt, die diametral steht zu meiner Figur in „Alleingang“. Ich bin dankbar dafür, in ihm einen Regisseur gefunden zu haben, der weiß, wozu ein Schauspieler in der Lage ist und dieses Wissen in Arbeit umsetzen kann.

Würden Sie Johannes Größt Ihre Stimme geben?

Darüber habe ich nie nachgedacht, und darüber weigere ich mich auch nachzudenken.







„Es gibt immer noch mehr Frauen im Schatten von Männern als umgekehrt“

Katja Flint im Gespräch

Eine blasse, unglückliche, einsame Frau, die durch ihre Ehe mit ihrem Mann definiert wird – was waren Ihre ersten Gedanken, als Ihnen die Rolle der Erika angeboten wurde?

Ich dachte, wie schön, dass mal so eine Figur, eine Frau im Schatten so ausführlich erzählt wird. Ihre Hoffnung und Ohnmacht, ihre inneren Kämpfe, die winzigen Schritte vor und wieder zurück. Die Neurodermitis, die Wut, die Sprachlosigkeit, das Funktionieren in ihrer Rolle, die Depression. Und ihre mutigen Momente, die den Zuschauer hoffen lassen, dass es ihr gelingen wird, ihr Leben zum Besseren zu verändern.

Erst durch den Unfall ihres Mannes schöpft Erika Hoffnung, es könnte sich etwas in ihrem Leben ändern. Das zeigt, wie verfahren ihre Lage ist. Was hat Ihnen geholfen, sich in diese Situation hineinzuversetzen?

Die meisten Menschen sind erst in oder nach einer lebensbedrohlichen Krise bereit, ihr Leben ernsthaft zu verändern. Erika hofft, dass der Unfall hilft, ihren

Mann zu überzeugen, das Bürgermeisteramt aufzugeben, das ihn krank macht und das ihre Ehe bedroht. Als Zuschauer spürt man, wie überfällig diese Veränderung ist. Auch die anderen Figuren im Film stecken fest in einem unglücklichen Leben.

Glauben Sie, dass es diesen Typus Frau trotz Emanzipation und Feminismus noch häufig gibt?

Für mich geht es hier um unglückliche machthungerrige Menschen und unglückliche Menschen im Schatten der Macht. Es gibt heute auch mächtige erfolgreiche Frauen mit einem Mann im Schatten. Diese Konstellation ist aber seltener, denn emanzipierte Frauen wollen unabhängig und gleichberechtigt sein, sehnen sich aber nicht unbedingt nach einer Position, in der sie Macht ausüben können. Das bevorzugen eher die Männer. Insofern ist meine Antwort: Ja, es gibt immer noch mehr Frauen im Schatten von Männern als umgekehrt.



Die Szenen mit Erika und ihrem Mann wirken sehr intensiv – die Hoffnung auf Nähe, die wieder zunehmende Distanz, die Enttäuschungen, die sie erleidet. Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit Armin Rohde empfunden?

Hartmut Schoen und ich haben uns lange über die Vorgeschichte dieses Paares unterhalten, das sich schon seit der Kindheit kennt. Wie Erika, zunächst eine fröhliche selbstbewusste junge Frau, langsam zu der Frau wurde, die wir im Film kennenlernen, und wie aus einem Dachdeckersohn ein Bürgermeister wurde, der die Vorzüge von Ruhm und Macht nicht missen möchte, obwohl er müde und krank ist und seine Frau eigentlich liebt. Wir sprachen auch über Hannelore Kohl, deren Schicksal Parallelen zu Erika aufweist. Hartmuts Dialoge sind sehr gut geschrieben, und die Zerrissenheit und Erschöpfung, mit der Armin Rohde seine Figur zeichnet, haben mir geholfen, die nicht immer leichten Szenen glaubwürdig hinzukriegen.

Sie spielen zum ersten Mal in einem Film von Hartmut Schoen mit. Mit welchen Gedanken blicken Sie auf diese Premiere zurück?

Hartmut Schoen ist ein aufmerksamer Zuhörer, das ist mir bei unserer ersten Begegnung bereits aufgefallen und das spürt man auch in seinen Figuren und Dialogen. Wir haben sehr detailliert über Gesten und Subtexte gesprochen, das macht nicht jeder Regisseur. Die Qualität dieser Arbeit und die Botschaft der Geschichte haben mich nachhaltig beeindruckt. Hartmut Schoen gelingt es, mit „Unverschämtes Glück“ eine universelle Geschichte zu erzählen, die über das Thema Politik, Macht, Frau im Schatten weit hinausgeht. Nach diesem Film stellt sich jeder die Frage: Gibt es nicht auch bei mir Dinge, die ich dringend ändern sollte? Mir ist es jedenfalls so ergangen, und ich habe nicht auf einen Unfall oder eine schwere Krankheit gewartet, um das zu tun. Es wäre mir eine Freude, wenn es anderen auch so geht.



„Mephisto in der politischen Provinz“

Alexander Held im Gespräch

Was treibt Ihre Figur, den Fraktionsvorsitzenden Dr. Harry Hindenach, an?

Ah, look at all the lonely people. Diese Zeile aus einem Song der Beatles fiel mir spontan ein, nachdem ich das Drehbuch gelesen hatte. Was treibt ihn also an? Ich vermute Angst vor Einsamkeit, Perspektivlosigkeit und innerer Leere, aber auch Macht-hunger. Die eigene Angst wird produktiv gemacht, und so führt das Angst-Haben zum Angst-Einflößen und mehr. Zum Mephisto in der politischen Provinz.

Darf man Menschen wie ihn für ihren Machtinstinkt und ihre Wendigkeit, sich auf jede neue Situation in Rekordzeit einstellen zu können, auch ein wenig bewundern?

Das hängt ganz vom eigenen Standpunkt ab. Wie sagt man so schön: Die Ameise hält das Glühwürmchen für ein großes Licht.

Muss man so gestrickt sein wie er, um im Politikbetrieb erfolgreich sein zu können?

Ich hoffe nicht, aber ein leiser Verdacht besteht meinerseits.

Haben Sie sich bei der Ausarbeitung der Rolle angeschaut, wie sich Politiker bewegen, wie sie sprechen, wie sie mit Anzug und Krawatte ja auch eine Art Uniform anlegen?

Oh ja, seit mehr als 35 Jahren.



Sie haben vor wenigen Jahren schon einmal in der Konstellation Hartmut Schoen / Armin Rohde gedreht, „Alleingang“. Ist das immer eine besondere Zusammenarbeit?

Ja, das ist es. Schon bei „Alleingang“ war das Besondere die oft unausgesprochene Übereinkunft in der Arbeit. Vertrautheit, wenn sie so wollen. Die Dreharbeiten zu „Unverschämtes Glück“ wurden zu einer Wegstrecke, die ich wohl für immer in meinem Gedächtnis bewahren werde. Auch weil mir in dieser Zeit das größte Unglück meines Lebens begegnete, der Tod meiner Frau. Aber ich wusste ein wundervolles Ensemble an meiner Seite, alle, die für dieses Projekt standen und mir durch ihre Verbundenheit ermöglicht haben, weiter zu arbeiten. Das war tröstlich und schön.

Besetzung

Johannes Größt	Armin Rohde
Erika Größt	Katja Flint
Dr. Harry Hindenach	Alexander Held
Hansi Zimmermann	Ronald Kukulies
Klara Gauß	Eleonore Weisgerber
Elli Wagner	Michaela Caspar
Ulla Abel	Lore Richter
Gregor Schnelling	Alexander Radszun
u.a.	

Stab

Regie	Hartmut Schoen
Buch	Hartmut Schoen
Kamera	Andreas Doub
Schnitt	Vessela Martschewski
Ton	Ed Cantú
Licht	Gregor Havenith
Szenenbild	Tim Pannen
Kostümbild	Gudrun Schretzmeier
Maske	Sabine Schumann, Bothilla Bergschmidt
Casting	Bo Rosenmüller
Musik	Matthias Frey
Herstellungs- und Produktionsleitung	Holger Heinßen
Produzentin	Dagmar Rosenbauer
Redaktion	Michael André, Götz Bolten, WDR

Daten zum Film

Drehzeit	Mai / Juni 2014
Drehorte	Berlin und Umgebung
Sendetermin	25. März 2015, 20.15 Uhr, Das Erste

„Unverschämtes Glück“ ist eine Produktion der Cinecentrum Berlin im Auftrag des Westdeutschen Rundfunks Köln.



Impressum

Herausgegeben von Westdeutscher Rundfunk Köln
Pressestelle, Appellhofplatz 1, 50667 Köln
Postanschrift 50600 Köln

Redaktion: Barbara Feiereis
Bildredaktion: Jürgen Dürrwald
Texte/Interviews: PR Direkt GmbH
Fotos: WDR/Marc Meyerbroeker
Druck: Kettler Druck

Pressekontakt

Barbara Feiereis
WDR Presse und Information
Telefon: (0221) 220 7122
E-Mail: barbara.feiereis@wdr.de